

Rede

Ein-gang:	
	ges.
1. Vors.	W
Stellv.	
Schriftf.	W
Stellv.	
Kassen-wart	
Büro	

## Die Reden

anlässlich des Festkommerses  
der Alt-Akademiker Verbände

in Hannover

am 15. November 1952

Stenographischer Bericht  
über den

Festkommers der Alt-Akademiker-Vereinigungen  
zu Hannover  
am 15. November 1952,

ausgerichtet von der Weinheimer Vereinigung  
alter Corps-Studenten

Beginn: 19.30 Uhr.

**Präsident Böttcher:**

Silentium! — Ich eröffne den heutigen 3. Altakademiker-Kommers zu Hannover und trinke auf den feucht-fröhlichen Verlauf dieses Abends meinen Rest. — Silentium ex!

Meine Herren! Hier vorn sind noch erhebliche Lücken. Ich bitte, aufzurücken. Ich darf Ihnen mitteilen, daß Herr Bundesinnenminister Dr. Lehr in etwa 10 Minuten eintreffen wird. Ich bitte darum, daß die Tische dann gleichmäßig besetzt sind.

Silentium! — Der Herr Minister ist vorgefahren. Silentium ex!

Silentium! Als erstes gemeinsames Lied steigt das Lied „Brüder, eh' der Becher kreise“ auf Seite 4 unseres kleinen Kommers-Liederbuches. — Die Kapelle spielt den ersten Vers vor.

Es steigt der 1. Vers. — Vers 2. — Es steigt der 3. Vers. — Das Lied fällt mit dem letzten Vers.

In dieser Stunde des Cedenkens eilen unsere Gedanken weit von hier in die Gebiete unseres verlorenen deutschen Ostens, die vielen von uns Heimat waren. Sie wandern zu all' den deutschen Brüdern und Schwestern jenseits einer unverständlichen Grenze innerhalb unseres schwergeprüften deutschen Vaterlandes, denen noch ein deutsches Herz in ihrer Brust schlägt. Sie

wandern weiter über die Landesgrenzen hinweg zu denen, denen es ein hartes Schicksal bisher versagte, wieder in ihr Vaterland zurückzukehren. Wir grüßen alle deutschen Männer und Frauen, die heute noch, 7½ Jahre nach Kriegsende, fern der Heimat hinter Stacheldraht und in alliierten Gefängnissen als Kriegsgefangene und sogenannte Kriegsverbrecher jeder Rechtsauffassung zuwider und allen internationalen Konventionen zum Hohn zurückgehalten werden.

Weiterhin enteilen unsere Gedanken zu denen, die zu Millionen ihr Leben gaben für ihr Vaterland. Wir gedenken der Tapferen von Langemarck, der Helden von Stalingrad, Narvik und Afrika. Wir gedenken all' der Namenlosen, die ihre Treue zum Vaterland auf den Schlachtfeldern zu Wasser, zu Lande und in der Luft mit dem Tode besiegelten.

Aber auch all' der unschuldigen Opfer, die ein brutaler Luftkrieg in der Heimat forderte, wollen wir uns in dieser Stunde erinnern. Und nicht zuletzt aber wollen wir auch diejenigen in unser Gedenken einbeziehen, die der unerbittliche Tod im letzten Jahr aus unseren Reihen gerissen hat. Wir neigen uns in Ehrfurcht und Dankbarkeit vor unseren Toten! (Die Kapelle intoniert das „Lied vom guten Kameraden!“ Und weil es die göttliche Ordnung auf unserer Erde so will, wird es keinen Sommer geben, bevor nicht der Winter überwunden ist; und es wird keinen Tod geben, der das Ende und das Nichts bedeutet, sondern immer nur den Ursprung der Erneuerung des Lebens! (Die Anwesenden hatten sich von den Plätzen erhoben.) Ich danke Ihnen.

Als nächstes Lied singen wir „Sind wir vereint zur guten Stunde“. Es steht auf Seite 19 unseres Kommers-Liederbuches. Die Kapelle spielt den ersten Vers vor. — Es steigt der 1. Vers. — Vers 2. — Vers 3. — Vers 4. — Der 5. Vers. — Es fällt das Lied mit dem 6. Vers. —

Hochverehrter Herr Minister!

Meine Herren Professoren!

Sehr verehrte Gäste!

Liebe alte und junge Kommilitonen!

Als der derzeitige Vorsitzende der Alt-Akademiker-Verbände Hannovers habe ich die Ehre und die große Freude, Sie heute auf das herzlichste willkommen heißen zu dürfen. Mein ganz besonderer Gruß aber gilt unserem verehrten Gast, Herrn Bundesinnenminister Dr. Dr. h. c. Lehr. (Beifall.)

Herr Minister! Über 2000 hier anwesende alte und junge Korporationsstudenten danken Ihnen für Ihr Kommen zu unserem heutigen Festkommers. Sie erblicken in Ihrem Besuch, Herr Minister, die äußere Bestätigung dafür, daß dem deutschen Korporationsstudententum heute auch schon wieder höheren Orts die Bedeutung beigemessen wird, die ihm im staats- und im hochschulpolitischen Leben gebührt.

Weiter begrüße ich die anwesenden Professoren unserer hannoverschen Hochschulen, (Beifall.) unter ihnen ganz besonders den Vertreter der Tier-

ärztlichen Hochschule, Herrn Prorektor Professor Dr. Henkels, den verständnisvollen akademischen Freund unserer studierenden Jugend. (Beifall.)

Ich freue mich auch, in diesem Kreise den stellvertretenden Oberbürgermeister der Stadt Hannover, Herrn Schneider, begrüßen zu dürfen. (Beifall.) — Mein Gruß gilt weiter den anwesenden Vorsitzenden der großen akademischen Verbände.

Meine Herren! Zum ersten Male haben wir heute alle Verbände geeint, die farbentragenden und die nicht-farbentragenden, die konfessionellen Verbände und die wissenschaftlichen und sportlichen Verbindungen. Es ist ein schönes Bild der Einigkeit und der Geschlossenheit, das sich am heutigen Abend uns hier bietet, einer Geschlossenheit für das große akademische Bekenntnis!

Meine Herren von den nicht-farbentragenden Verbindungen! Wenn heute abend wohl des öfteren von unseren Farben gesprochen werden wird, so bitte ich, dieses symbolisch aufzufassen. Wir sprechen von den Farben als einem Symbol der von uns allen wieder angestrebten akademischen Freiheit. (Beifall.)

Und nicht zuletzt begrüße ich die Herren Vertreter der Presse. Wir freuen uns, meine Herren, Sie heute in unserer Mitte zu sehen. (Beifall.) Wenn Sie auch aus verschiedenen politischen Lagern kommen, so haben wir doch das Vertrauen einer objektiven und verantwortungsbewußten Berichterstattung zu Ihnen. Die Berichte in den Zeitungen sind der Spiegel des Lebens. Wie Sie uns und unsere Bestrebungen schildern werden, so werden wir auch von der Öffentlichkeit gesehen.

Und nun begrüße ich Euch, Ihr jungen aktiven Kommilitonen, (Beifall.) Euch, die Ihr aus Braunschweig, Göttingen, Clausthal und Hannover zu diesem großen Kommers gekommen seid. Wir grüßen Euch mit ganzem Herzen als die Bannerträger unserer alten bewährten Traditionen. Ihr könnt es noch nicht ermessen, was es heißt, sich einer großen Idee verpflichtet zu fühlen, und so möge der heutige Abend das Seine dazu beitragen, das Band zwischen Euch und uns Alten Herren fester und inniger zu gestalten, denn Ihr seid unsere Zukunft!

Meine Herren! Wenn ich von hier das farbenfrohe Bild dieses Kommerses übersehe, erfüllt es mich mit stolzer Freude, in diesem Zusammenschluß aller Verbände die Bestätigung zu sehen, daß sich das deutsche Korporationsstudententum allen Anfeindungen zum Trotz wieder den Platz erkämpft hat, der ihm auf Grund seiner hundertjährigen Tradition im Staat und im hochschulpolitischen Leben gebührt. (Beifall.) Die Zähigkeit und die Energie, mit denen von allen Seiten, jenseits aller Parteien und Ideologien, dieses Bestreben bisher unterstützt und gefördert wurde, dürften ein Gradmesser sein für die Lebendigkeit und die Unbeirrbarkeit unseres Willens, auch unseres Willens, an den deutschen Hochschulen wieder dem Begriff der akademischen Freiheit Geltung zu verschaffen. (Beifall.)

Wir wollen uns heute nicht mit den Beweggründen auseinandersetzen, welche einst zum Zerschlagen der Korporationen geführt haben. Ich müßte

dann schon fast 20 Jahre zurückgreifen. Aber um so mehr freuen wir Alten Herren uns heute unserer wiedererstandenen jungen Korporationen. Sie sind in aller Stille wieder herangewachsen im Geiste alter bewährter Überlieferungen, und mit Stolz sehen wir Alten Herren die uns so vertrauten Farben auf der Brust unserer Söhne und unserer jungen Aktiven.

Die Farben, meine Herren, gehören nun einmal zu einem deutschen Korporationsstudenten, so wie auch eine deutsche Hochschule ohne Korporationen undenkbar ist. (Beifall.) Sollte es da nicht endlich an der Zeit sein, den uns allen unverständlichen Kampf gewisser Stellen gegen das Farbentragen zu beenden? Erst kürzlich hat der Herr Justizminister des Landes Rheinland-Pfalz die Verfassungswidrigkeit des Farbenverbots öffentlich erklärt; und so möchte ich auch heute an dieser Stelle feierlichst erklären: Niemand, meine Herren, kein Rektor, keine Rektorenkonferenz oder irgendeine Instanz in unserem Bundesstaat ist berechtigt, das Tragen der Farben uns zu verbieten! (Beifall.) es sei denn, man verstößt gegen das Bonner Grundgesetz. (Beifall.) Wenn wir das Tragen der Farben bisher unterlassen haben, so geschah dies aus Gründen der Delikatesse. Wir wußten, daß damit weder uns noch dem Staat nach diesem totalen geistigen und wirtschaftlichen Zusammenbruch gedient gewesen wäre. Dazu war zuviel Ideengut zerschlagen. Und wir werden auch heute die Farben erst dann wieder öffentlich tragen, wenn wir es für richtig befinden. Wir werden nichts tun, meine Herren, was gegen die Interessen des Staates verstößt, des Staates, dem wir uns als Altakademiker verpflichtet fühlen, denn der Staat soll und muß wissen, daß er sich auf uns verlassen kann. Unbeeinflusst von allem politischen Zeitgeschehen wollen und werden wir dem deutschen Vaterlande wie einst und ehemals so auch heute im Sinne unserer hundertjährigen stolzen Tradition stets eine moralisch makellose und saubere Stütze sein. (Beifall.) Ich rufe Ihnen dabei die Worte Fichtes ins Gedächtnis, mit denen er seine Reden an die deutsche Nation an der Berliner Universität begann: Der Kampf der Waffen ist beschlossen. Es erhebt sich, so wir wollen, der Kampf der Grundsätze, der Sitten und des Charakters. Wer in diesem Kampfe Sieger bleibt, der ist der wahre Sieger!

Meine sehr verehrten Gäste! Liebe Kommilitonen! Ich habe Ihnen aufgezeigt, was uns alte Korporationsstudenten zutiefst bewegt. Ich hoffe, daß der heutige Abend wesentlich dazu beitragen wird, unsere Auffassung von der akademischen Freiheit weiter zu fördern und zu stützen.

In diesem Sinne darf ich Sie, meine verehrten Gäste, nochmals herzlichst willkommen heißen und in unserer Mitte begrüßen.

Liebe Kommilitonen! Ich bitte Sie, mit mir auf das Wohl unserer Gäste zu leeren. — Silentium ex! (Lebhafter Beifall.)

Silentium! Als gemeinsames Lied singen wir jetzt „Drei Klänge sind's.“ Der Text steht auf Seite 6 unseres Kommersliederbuches. — Die Kapelle spielt die Melodie vor. — Es steigt der 1. Vers. — Vers 2. — Das Lied fällt mit dem 3. Vers.

Ein weiteres Silentium hat unser verehrter Gast, Herr Bundesinnenminister Dr. Dr. h. c. Lehr. (Beifall.)

**Bundesminister Dr. Dr. h. c. Lehr:**

Meine Herren vom Präsidium! Herr Prorektor! Herr stellvertretender Oberbürgermeister! Meine sehr verehrten Herren!

Die Zeit ruft zum Sammeln, sie ruft zum Sammeln aller staatstragenden Kräfte, aller Kräfte, die auf dem Boden der Demokratie stehen, die sich zum Rechtsstaat bekennen, zur unantastbaren Menschenwürde und zum Recht auf die freie Entfaltung der Persönlichkeit, soweit damit nicht die Rechte anderer verletzt werden und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder gegen das Sittengesetz verstoßen wird. So steht es auch an der Spitze unserer Verfassung im ersten Absatz des Artikels 1 und im ersten Absatz des Artikels 2. In diesem Rahmen begrüße ich Sie alten und jungen Akademiker heute abend in der Niedersachsenhalle zu Hannover.

Ich sehe in der heutigen Tagung zunächst einmal ein frohgemutes Beisammensein, ein Bekenntnis zu den uns lieb gewordenen ehrwürdigen Traditionen und zu den alten unvergänglichen Idealen, wie sie auch in jenen Verfassungsgrundsätzen niedergelegt sind: ein ergo bibamus in farbenfrohem Gewand!

Aber über dieses Bekenntnis hinaus möchte ich unserer akademischen Jugend und den Altherrenverbänden ein paar programmatische Worte sagen. Ich sehe in dieser Zusammenkunft ein Bekenntnis für die hohe Bedeutung der Lebensgemeinschaften, nicht nur für Sie selbst, die Sie dieser Gemeinschaft angehören, nicht nur für die alma mater, der Sie angehören, sondern auch für den Staat. Es hat eine große Bedeutung, wenn solche Lebensgemeinschaften in ihrem engeren Zirkel sich zu ihren Idealen auch gegenüber der Umwelt bewußt bekennen, wenn sie ihr Leben in deutlich gekennzeichneten Formen auch nach außen abgrenzen.

Ich weiß, daß diese Rede mir von manchem verdächtigt werden wird, der von vornherein gegenüber den Korporationen abfällig eingestellt ist. Man mag es dem Bundesminister des Innern verübeln, daß er hierher gekommen ist, man mag es ihm verübeln, daß er hier sogar das Wort ergreift und daß er aus seiner Klause Band und Mütze nahm, um unter Ihnen zu sein (Beifall.) und sich hier zu bekennen zu Idealen, die er selbst gehabt hat, als er vor — leider — 96 Semestern das erste Mal das blau-rot-goldene Band trug, zu Idealen, die er heute noch hat! (Starker Beifall.) Es ist aber für Deutschlands Innenpolitik von höchster Bedeutung, festzustellen, wie sich die akademische Jugend und insbesondere auch die in den Korporationen zusammengeschlossene Jugend zum Staat stellt und wie es sich mit ihrer Altherrenschaft verhält. Deshalb ist es für den Innenminister sehr wichtig, einmal selbst an einer solchen Veranstaltung teilzunehmen, mit Ihnen zu sprechen, etwas zu hören von dem Geist, der Sie beseelt, und festzustellen, ob wir alle noch unseren Idealen, aller Zeiten Ungunst zum Trotz, treu geblieben sind.

Es kommt für mich noch etwas Besonderes hinzu. Ich glaube auch den Herren Rektoren, ihren Konferenzen und den Herren Dozenten an den Hochschulen nicht unbekannt zu sein. Sie haben mir vor geraumer Zeit in freundlicher Würdigung meiner Lebensarbeit akademische Würden verliehen, die mich auch an sie selbst gefesselt haben, und die mich auch immer bewogen haben, mich im Kreise der Freunde und Förderer der Hochschulen für sie einzusetzen, insbesondere für die studierende Jugend und ihr Verhältnis zur Dozentenschaft. Deshalb kann ich auch hier heute abend etwas sagen, das geeignet ist, Trennendes zu überbrücken, und das, was in der letzten Zeit störend gewesen ist, in milderem Lichte erscheinen zu lassen.

Ich darf deshalb mit dem, was ich heute sage, an eine Ansprache anknüpfen, die ich vor Jahresfrist zum 424. Geburtstag der alma mater Philippina in Marburg hielt. Ich darf in der gleichen Gesinnung heute zu Ihnen sprechen. Was wir, meine verehrten Herren, an den deutschen Hochschulen suchen, was unsere Dozentenschaft lehrt und erforscht, erreichen wir nur ausnahmsweise im Einzelgängertum; wir erreichen es allgemein aber nur in der praktischen Lebensgemeinschaft. Und zu solchen Gemeinschaften drängt sich die Jugend in naturgegebenem Bedürfnis und unter den mannigfachsten Gesichtspunkten, seien sie wissenschaftlicher Art, seien sie musischer Art, seien sie rein geselliger Art, seien sie politischer, sportlicher oder sozialer Art. — Diese Worte sagte ich damals in Marburg. Aber es kommt hier etwas Besonderes hinzu: Unsere Hochschulen von heute haben im Gegensatz zu jener Zeit, als wir Alten Herren jung waren, viele Tausende mehr an Studierenden. Dieser gewaltige Zustrom machte von selbst Gliederungen in kleinere Gruppen selbstverständlich, aber auch notwendig, und alle diese Gruppen und Korporationen — wie sie auch heißen mögen — sind Glieder des Ganzen, der großen akademischen Gemeinschaft, und sie begegnen sich in dem Bewußtsein, durch das Leben in dieser Gemeinschaft sich zugleich für das in der größeren — staatlichen — Gemeinschaft vorzubereiten. Es wird das natürliche Anliegen unserer akademischen Jugend sein, ihr Dasein aus der Gegenwart zu gestalten, und es wird gut sein, wenn sie dabei die Tradition pflegt und die Kräfte des Guten und Schönen, die auch uns einst beseelt haben, aus der Vergangenheit für die Gegenwart und Zukunft wirksam zu machen versucht.

Der demokratische Staat, meine Herren, lebt von der inneren Anteilnahme aller seiner Bürger, d. h. von dem freiwilligen Teilhaben an den Rechten und Pflichten des Staatsbürgers. Diese freiwillige Haltung, diese freiwillige Leistung ist weder durch Überreden noch durch besondere Vorteile, die man versprechen könnte, zu erreichen, und am allerwenigsten kann sie erzwungen werden, nicht einmal letzten Endes durch Gesetze. Auch Gesetze ersetzen letzten Endes nicht die von innerer Überzeugung abhängige Erfüllung öffentlicher Pflichten. Nur Freiwilligkeit gewährleistet auch in der Demokratie Gleichmaß und Höchstmaß der für das politische Leben notwendigen Leistungen. Nur der so begründete und repräsentierte Staatswille ist der wahre Wille des demokratisch organisierten und handelnden Volkes. Ich lege Wert darauf, das festzustellen, denn für die innere Haltung ist die Erfüllung der Pflichten im

engeren Kreis einer gesinnungsmäßig verbundenen Studentengruppe, wie das in den Korporationen ist, eine wertvolle erste Stufe der Entwicklung. Gewiß ist diese erste innere Verbindung mit einem sehr hohen Ziel nicht allen von vornherein und nicht ausreichend bewußt. Aber auf dieser unteren Stufe der Korporationen und der sonstigen akademischen Gemeinschaften genügt es schon, das Bewußtsein zu haben, Pflichten zu erfüllen im Dienste einer Gemeinschaft, die ihrerseits sich in eine höhere Gemeinschaft der Universitas, der Hochschulen, der sie in gleichem Bewußtsein der Zugehörigkeit angegliedert und eingegliedert ist, einfügt. Über eines sind wir uns alle klar: Die Hochschule ist das Instrument höchster wissenschaftlicher Leistung, sie ist deshalb auch einer der wichtigsten Träger des staatlichen Lebens. Deshalb ist es nicht gut, wenn Spannungen auftreten, die im Auslande vielfach nicht verstanden werden. Was ich hier mit besonderem Bezug auf die Korporationen gesagt habe von der Notwendigkeit, die innere Freiheit der akademischen Jugend gerade auch im Verhältnis zum demokratischen Staat zu wahren und die Jugend ihr Verhältnis zum Staat selbst finden zu lassen, gilt natürlich für die gesamte akademische Jugend. Wer haben Angriffe erlebt, die sich manchmal nicht so sehr gegen die Korporationen richteten, sondern mehr gegen die Altherrenschaften ihrer Verbände. Ich habe manchmal den Eindruck gehabt, als ob diese Angriffe sich vielfach von der Diskussion über Farbentragen und Mensuren haben irreführen lassen. Ich möchte nicht viel dazu sagen, aber doch eines in aller Offenheit hier vor Ihnen bekennen: Der demokratische Staat braucht nicht nur die akademische Jugend, er braucht die gesamte Jugend. Er lebt aus allen Kräften des ganzen Volkes und also auch aus den Kräften der Alten Herren! Eine Demokratie, die daran zweifeln würde, die akademische Jugend für ihre Staatsidee zu gewinnen, wäre bald am Ende, und der demokratische Staat, der sich dabei von etwaigen nichtdemokratischen Prinzipien einzelner Gruppen oder einzelner Alter Herren beeinflussen ließe, der gäbe sich ja selbst auf. Selbstverständlich müssen wir in jeder Schicht unseres Volkes mit abweichenden politischen Meinungen im einzelnen rechnen. Unrichtig erscheint mir aber die Unterstellung, daß ausgerechnet die Altherrenschaft der Korporationen etwa aus Ärger über ein Verbot des Farbentragens sich gegen den neuen Staat wende und deshalb die akademische Jugend zu undemokratischer Auffassung herüberziehen wolle. (Beifall.) Ich frage: Welcher Sinn sollte es denn haben, die im Augenblick einzig mögliche Staatsform unseres Volkes zu bekämpfen! Es stände wirklich schlecht um die staatspolitische Einstellung und das Verantwortungsbewußtsein der Altherrenschaften, wollten sie ein solch geartetes Motiv, wie ich es eben nannte, entscheidend sein lassen für ihre staatspolitische Einstellung! Ich hoffe auch zuversichtlich mit dem Fortgang der Zeit auf eine Entspannung der hier angedeuteten Fragen. Eines möchte ich an beide Teile als Mahnung richten: Einige Eigenschaften gehören dazu, diese Entspannung fruchtbringend auszugestalten, einige elementare Vorbedingungen des Lebens in jeder Gemeinschaft im Staate, die sich zur demokratischen Grundordnung bekennen: Vernunft, Toleranz und Verantwortung vor der Gesamtheit! (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Ich komme zum Schluß noch zu einigen wichtigen Gesichtspunkten. In den kleineren Gemeinschaften an unseren Hochschulen wie in der Gesamtheit der akademischen Gemeinschaft soll sich ein Stück der Entwicklung des Menschen zu menschlicher und staatsbürgerlicher Reife vollziehen. Der Wert einer Korporation ist daran zu messen, inwieweit sie sich dieses Ziel gesteckt hat und sich bemüht, es in die Wirklichkeit umzusetzen. Und noch eines gehört dazu: Ein solches Gelingen an den Hochschulen muß unterstützt werden durch den geistig-menschlichen Einfluß führender wirtschaftlicher Persönlichkeiten. Ich halte es für eine Pflicht der Dozentenschaft, sich auch um das Leben in den Korporationen zu kümmern (Beifall.) und das Streben und Ringen in diesen Korporationen um menschliche und geistige Reife durch ihr Beispiel, ihre Wesensart und ihr Wissen zu fördern und zu bereichern. Engste Verbindung der Dozentenschaft mit allen akademischen Gemeinschaften, aber nicht unter Ausschluß der Korporationen, sondern mit ihnen, ist notwendig. (Lebhafter Beifall.)

Die Dozentenschaft und alte und junge Akademiker erfüllen in diesem Streben etwas ganz Wesentliches, das an die Grundfesten des Staates rührt: In ihrem Streben nach Persönlichkeit, das nach Goethe das höchste Glück der Menschenkinder ist, liegt das Gegengewicht gegen die Vermassung. (Beifall.)

Hier an dieser Stelle, in den studentischen Gemeinschaften und in dem Leben an den deutschen Hochschulen kann am wirksamsten der Ungeist der Zeit durch den Geist bekämpft werden. Es will mir manchmal scheinen, wenn man so mitten im politischen Leben steht, inmitten von Freunden, inmitten auch von Feinden, als ob die Bedeutung der Persönlichkeit und die Bedeutung der geistigen Arbeit oft unterschätzt wird. Deshalb ist es unserer aller Pflicht, die wir uns zur geistigen Arbeit bekennen, die Wissenschaft zu fördern, Forschung und Lehre nach Kräften zu unterstützen. Da es durch die Vermögensverluste in der vergangenen Zeit, durch die Geldentwertung und andere Schicksalsschläge ein Mäzenatentum im früheren Sinne nicht mehr gibt und nur im einzelnen noch anzutreffen ist und der Staat einspringen muß, obwohl er ein Mäzen in diesem Sinne nicht ist, weil das, was er tut, er im eigenen Interesse unternimmt, ist es unserer aller Pflicht, sich in Gemeinschaften zusammenzufinden und die zu unterstützen, die sich bereits zusammengeschlossen haben, wie beispielsweise der Deutsche Stifterverband und der Kulturkreis im Bundesverband der deutschen Industrie. Das ist gewiß etwas Kollektives, aber ein Kollektiv dieser Art lasse ich mir gerne gefallen. (Beifall.)

Da tritt der Einzelne bescheiden mit seiner Leistung zurück, da etwas für das Ganze gegeben wird. Es ist auch die Pflicht des Staates, die geistige Leistung entsprechend materiell zu bewerten. In der Unzulänglichkeit der Entlohnung geistiger Arbeit, in der materiellen Not unserer Universitäten, der Hochschulen und ihrer Institute liegt eine ernste Gefahr für die Zukunft unserer Jugend und unseres ganzen Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.)

Lassen wir auch diesen Gedanken, den ich eben ausgesprochen habe, in unseren studentischen Gemeinschaften, vor allen Dingen in den Korporationen, wieder Wurzel fassen, und fördern wir Alten Herren selbstlos und opferbereit

diese Entwicklung. Freuen wir uns über jede Persönlichkeit, die in den Korporationen heranwächst für künftige führende Stellungen im öffentlichen Leben und im privaten Bereich.

Ich wünsche Ihnen, daß diese Tagung Sie neu beseelen möge mit den alten Idealen und mit einem Geist, der der Gegenwart angepaßt, aufbauend auf bewährtem Altem, neue Wege sucht und auch finden wird, damit aus den Reihen der Korporationen hervorgehen rechte Kämpfer für die geistige Freiheit, für politische Einheit und für soziales Handeln! (Langanhaltender Beifall.)

**Präsident Böttcher:**

Wir singen das Lied: Burschen heraus! —

Sehr verehrter Herr Minister!

Sie haben uns mit Ihren offenen Worten den Glauben daran wiedergegeben, daß an den deutschen Hochschulen demnächst wieder der Geist herrschen wird, den wir seit langem erstreben.

Herr Minister! 2000 begeisterte alte Waffenstudenten und Korporationsstudenten danken Ihnen in alter akademischer Sitte: Wir reiben auf Ihr Wohl einen urkräftigen Salamander: Ad exercitium salamandri! Salamander incipitur. — — — Salamander ex! — — —

Ich möchte Ihnen nun einige Grüße verlesen, die soeben an mich gelangt sind.

Der Herr Bundesminister Dr. Niclas hat folgendes Telegramm gesandt:

Allen heute in Hannover versammelten Alt- und Jung-Akademikern meine herzlichsten Grüße. Seien wir froh und glücklich, daß ein gütiges Geschick es uns erlaubte, an den Quellen der Erkenntnis zu trinken. Seien wir uns auch dessen bewußt, daß dies uns alle verpflichtet für Volk und Vaterland. Mit den besten Wünschen in Verbundenheit Ihr Dr. Niclas, Bundesminister.

Von Herrn Bundestagspräsidenten Dr. Ehlers (Beifall.) ist folgendes Schreiben eingegangen:

Zu meinem Bedauern bin ich durch eine hiesige offizielle Veranstaltung, an der ich teilnehmen muß, verhindert, an dem Tage in Hannover zu sein. Ich muß mich leider darauf beschränken, Ihnen für den Kommers einen guten Verlauf zu wünschen in der Hoffnung, daß auch diese Veranstaltung der Stärkung des politischen Verantwortungsbewußtseins des deutschen Akademikertums in unserem Staate dienen möge. (Beifall.)

— Silentium. Als nächstes Lied unseres Kommerses steigt: „Dort Saaleck, hier die Rudelsburg.“ Die Kapelle spielt die Melodie vor. Es steigt Vers 1. — Vers 2. — Das Lied fällt mit dem dritten Vers. —

Nunmehr wird Herr Simon (Hassia-Darmstadt) über Gedanken zum Vaterland sprechen. Ich bitte um Silentium!

**A. H. Simon:**

Hochverehrter Herr Innenminister! Hochverehrtes Präsidium! Hochverehrter Herr stellvertretender Oberbürgermeister! Verehrte Mitgäste! Meine Herren!

Wir haben in früheren Zeiten oft genug im Kreise akademischer Korporationen und Verbände festliche Veranstaltungen mit einer Vaterlandsrede zu krönen uns bemüht. Viele schöne Worte sind da gefallen, und doch haben wir wohl alle das Gefühl, daß man das heute nicht mehr ganz so in gleicher Weise kann wie früher. Dazu ist ganz einfach in jüngst vergangenen Zeiten zuviel auf dem Begriff Vaterland herumgetrampelt worden, wie überhaupt durch den notorischen Mißbrauch idealer Begriffe in unserem deutschen Volke eine starke Skepsis allen Idealen gegenüber Platz gegriffen hat. Verstehen Sie es deshalb recht, wenn ich nicht die Verherrlichung des Vaterlandes in den Mittelpunkt der Betrachtung stelle, sondern in Würdigung des Ernstes, zu dem uns der Begriff des Vaterlandes miteinander verbindet, von dem Begriff der Pflicht selbst ausgehe und diesen in Beziehung setze zu der Gemeinschaft, zu der wir uns heute versammelt haben.

Wenn wir heute hier in festlicher Stunde des Vaterlandes gedenken, um ihm Treue zu geloben, dann steht unserem Gedenken mahnend die eine aus bitterster Erfahrung gewonnene Kenntnis voran, daß die geistige Tugend der Treue dort beginnt, wo die Begeisterung aufhört. Die Pflicht eines Menschen stellt nichts anderes dar als sein inneres Verhältnis zur Umwelt, das bei rechtem Sinn und rechter Tat Mensch und Umwelt zu einer harmonischen Einheit verbindet. Und besteht eine organische Einheit, dann steht auch diese nicht mehr für sich, sondern auch nur wieder als Glied in einer immer größeren Gemeinschaft, die ihrerseits weiterhin als ein Glied im immer umfassenderen Kreis des Volkes, des Vaterlandes, ja, der Menschheit angesehen werden muß.

Wir stehen am heutigen Tage und in dieser Stunde als akademische Gemeinschaft zusammen, als die Gemeinschaft studentischer Korporationen und Korporationsverbände, welche zwar verschieden sind in mancherlei Auffassung, Traditionen und Gebräuchen, die sich aber alle heute in dem Bewußtsein zusammengefunden haben, eine große Gemeinschaft zu sein, eine Gemeinschaft, die im akademischen Raum nicht etwa wünscht, isoliert von der großen Gemeinschaft junger und alter Studenten oder der Gemeinschaft des Volkes und des Vaterlandes dazustehen, sondern als schaffendes Glied, als schaffendes organisches Glied im Ganzen! (Beifall.)

Die studentischen Korporationen sind einmal das Produkt einer historischen Entwicklung gewesen und boten in dieser Eigenart ein getreues Spiegelbild aller Licht- und auch Schattenseiten der Verhältnisse, die eben ihrer Zeit das Gepräge gaben. Die meisten Außenstehenden haben aber noch nicht bemerkt, daß sich gerade hierin heute etwas grundlegend geändert hat. Zwar sind sich die Korporationen des Wertes einer gediegenen Tradition bewußt, zwar wissen auch andererseits die Korporationen, daß der wahre Wert einer Tradition immer nur bestimmt ist durch den jeweiligen lebendigen Geist, mit dem die Tradition belebt wird — und dennoch stellen heute die studentischen Korpo-

rationen ohne Ausnahme nicht etwa ein willenloses Produkt einer langzeitigen Entwicklung dar, sondern die aktiven Träger eines positiven Willens, der im wesentlichen sich aus der Erkenntnis der zwingenden Notwendigkeiten der heutigen Zeit ergibt.

Untersuchen wir all die Verwirrungen der Gegenwart auf ihre tieferen Ursachen, dann machen wir es uns allzu leicht, wenn wir die Antwort auf die Fragen suchen in der Anklage gegenüber anderen und in der Ablehnung alles dessen, was wir nur deshalb verurteilen, weil wir es nicht verstehen. Erst wenn wir unserer Gesamthaltung ein Vorzeichen voranschalten, das gekennzeichnet ist in der Demut vor den ewigen Gesetzen und vor der ewigen Macht, die diese Gesetze unverrückbar in Händen hält, kann es uns gelingen, diesen schweren Weg des Erkennens aus eigener Sinneshaltung heraus zu finden. Es haben die religiös denkenden und empfindenden Menschen vollkommen recht mit der Feststellung, daß dort, wo der Mensch aufhört, auf Schritt und Tritt sich im Denken und im Handeln an Gott und seine Gesetze gebunden zu fühlen, die Entwicklung der Dinge des unverrückbaren metaphysischen Pols entbehren muß. Bringt es die abendländische Welt nicht über sich, sich aus tiefer Überzeugung auf das im Metaphysischen wurzelnde vom Schicksal und der Geschichte zugemessene Sittengut praktisch zu besinnen, dann werden einst wenig übriggebliebene in grausigstem Elend und Jammer mühselig aus verschütteten Tiefen die Werte wieder hervorsuchen müssen, die uns Heutigen im Zeichen eines christlichen Symbols nicht gut genug geschienen haben. (Beifall.) Und wenn gerade heute in den studentischen Korporationen, womit ich durchaus nicht nur die ausdrücklich religiös ausgerichteten anspreche, eine starke positive Haltung zum religiös gebundenen Ethos als Notwendigkeit und richtig erkannt wird, so beweist das, daß die Korporationen heute alles andere sind als ein willenloses Objekt der Zeit. (Beifall.)

Das Übel der Zeit liegt im Totalismus, in der Feigheit, die immer den Weg des geringsten Widerstandes sucht oder die Zuflucht nimmt zur gedankenlosen Unterordnung unter eine totalitäre Doktrin. Da wird geredet von Vertrauen, weil man dort kein Vertrauen mehr hat, da wird geredet von Verantwortung, weil man sich selbst vor der Verantwortung fürchtet, da wird geredet von Recht, weil das Recht in Gefahr ist, und es wird völlig übersehen, daß es kein Recht gibt, es sei denn, es gründe sich auf den vorangeschalteten Grundsatz der Pflicht. Da wird von Freiheit geredet und nicht davon, daß es keine Freiheit gibt, sie gründe sich denn auf die aus freiem Willen gewählte Beteiligung an den Gesetzen des Lebens. Wenn wir alle unsere soeben durchdachten Gedanken zusammenfassen, wenn wir zu deuten suchen, was eigentlich in materieller, in geistiger und in seelischer Hinsicht uns das Vaterland bedeutet, so läuft es darauf hinaus, daß ohne die organische Verbundenheit mit dem Boden, auf dem wir gewachsen sind, ein sinnvolles Verhältnis zwischen Welt und Mensch nicht denkbar ist. Das aber läuft wieder auf die einfache Formel hinaus, die einmal Friedrich von Schiller prägte:

Ans Vaterland, ans teure schließ' dich an,  
das halte fest mit deinem ganzen Herzen.

Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft,  
dort in der fremden Welt stehst du allein!

Tiefgreifenderes und mehr kann dazu nicht gesagt werden.

Ein kosmopolitisches Gefühl, das der elementaren Grundlage der Vaterlandsiebe entbehrt, ist ein Baum ohne Wurzeln. Was bleibt, nachdem durch unzählige Schuld und Leichtfertigkeit eine alte Welt niedergebrochen und zerschlagen liegt, wenn wir suchend nach Möglichkeiten, auf diesen Trümmern aufzubauen, auf Schritt und Tritt feststellen, wie schwach unsere Kräfte sind, wie klein das Häuflein derer ist, die noch hoffen und glauben? Wir müssen uns aufraffen, solange noch unzählige Frauen und Mütter unter uns sind, die jahraus jahrein im Glauben nicht verzagen, daß doch einmal ihr vermißter Mann oder ihr gefangener Sohn heimkehrt, solange noch eine einzige von ihnen unter unsäglichen Mühen und Entbehrungen von Lager zu Lager, von Dienststelle zu Dienststelle, von Heimkehrer zu Heimkehrer pilgert mit der banger Frage: Weißt du etwas von meinem Mann oder meinem Sohn? Hast du ihn gesehen, hast du von ihm etwas gehört? Solange uns diese Königinnen der Treue ohne jedes Pathos vorexerzieren, was Liebe ist, daß Hoffen, Glaube und Liebe Wunder zu verrichten vermag, solange entbehren wir jeglichen Rechtes, am deutschen Volke und seinem Schicksal zu verzweifeln. (Starker Beifall.)

Die Wesensart des Deutschen, die sich schon in der Nibelungen-Tragödie kennzeichnet, liegt eben im faustischen Ringen um die Entfaltung des Geistes wie in dem Verwurzelte sein im Grundsätzlichen. Mögen in dieser Gegensätzlichkeit die tieferen Gründe der inneren Zerissenheit liegen, die so oft das deutsche Volk bis an den Rand des Verderbens gebracht haben, so dürfen wir im Glauben und im Hoffen nie irre werden daran, daß aus den gleichen Tiefen des deutschen Wesens auch die Quellen der Wiedergeburt immer wieder mächtig hervorberechen werden.

Wenn wir angesichts der drohenden Wolken, die über unserem deutschen Volke und Vaterlande in überreichem Maße hängen, uns unserer großen Verantwortung bewußt sein wollen, die auf uns ruht, dann kommt aus diesen Überlegungen ein harter und strenger Befehl: Die pessimistische Reflektion, es habe doch alle Mühe keinen Sinn und keinen Zweck, stellt die gefährlichste Bresche in dem moralischen Bollwerk dar, das wir gegen das drohende Schicksal um uns errichten müssen. Das ist die Bresche, die der Feige in seinem Herzen schlägt, die bereits ein Verrat an unserem deutschen Volke ist. Wir dürfen uns trotzdem alle der Tatsache nicht verschließen, daß wir in einer Epoche stehen, in der die wissenschaftliche, politische und wirtschaftliche Struktur, in der wir aufgewachsen und groß geworden sind, im Sinken begriffen ist. In solchen Augenblicken gilt es, auf die Dinge zurückzugreifen, die zeitlos als ewige und heilige Gesetze des Lebens ihre Gültigkeit behalten. Hier kommt es auf uns an, daß wir diese entwerteten Begriffe wieder voll und ganz in Kraft setzen: den Begriff Gott, den Begriff Verantwortung und den Begriff Liebe, die stärker sein müssen als jedes künstliche System. (Beifall.) Auf den Mut kommt es an, auf den Mut, zu wurzeln in der lebendigen Kraft des Glaubens und der Liebe, und damit ganz von vorn anzufangen, und zwar bei uns selbst, im eigenen

Herzen. Nur in diesem Zeichen kann überhaupt die moralische Kraft wieder wesentlicher Bestandteil und Rüstzeug im Kampf gegen Totalismus und Materialismus sein. Ohne diesen wesentlichen Bestandteil würde jede politische und moralische Macht im ersten Anprall zusammenbrechen müssen, da ihr das wichtigste fehlt: der Glaube!

Deutsche Jugend, sei du es, die es hinausschreit mit lauter Stimme in eine müde gewordene Welt der Resignation, das alte Wort aus dem „Faust“:

Weh! Weh!

Du hast sie zerstört, die schöne Welt, mit mächtiger Faust;

Sie stürzt, sie zerfällt, ein Halbgott hat sie zerschlagen!

Wir tragen die Trümmer ins Nichts hinüber

Und klagen über die verlorene Schöne.

Mächtiger der Erdensöhne, prächtiger baue sie wieder,

In deinem Busen baue sie auf!

#### Präsident Böttcher:

„Ans Vaterland, an teure schließ' dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen.“ — Wir Korporationsstudenten schwören den Eid auf das Vaterland! — Wir singen den dritten Vers des Deutschland-Liedes!

Unserem geliebten deutschen Vaterlande einen Salamander! Ad exercitium salamandri! Salamander incipitur! — — — Salamander ex! —

Herr Simon, ich darf Ihnen im Namen aller Anwesenden unseren herzlichsten Dank sagen, nicht nur für die Gedanken über das Vaterland. Sie haben der gesamten Festversammlung eine Ausrichtung gegeben, wie wir sie selten gehört haben. —

Als nächstes Lied singen wir „Als noch Arkadiens goldne Tage“. Es steht auf Seite 3 des Kommers-Liederbuches. — Die Kapelle spielt die Melodie vor. — Es steigt der 1. Vers. — Vers 2. — Das Lied fällt mit dem 3. Vers. —

Es wird jetzt als Vertreter der jungen Studentenschaft ein aktiver Korporationsstudent, Herr cand. jur. Mahrenholz (Göttinger Wingolf), sprechen.

#### cand. jur. Mahrenholz:

Hochansehnliche Festversammlung!

Im Namen der hier anwesenden aktiven Korporationsstudenten verschiedener deutscher Hochschulen, insbesondere aber der niedersächsischen, möchte ich Ihnen, hochverehrte Alte Herren, unseren Dank für die an uns ergangene Einladung zum Hannoverschen Alt-Akademiker-Kommers sagen. Dankbar sind wir auch dafür, daß wir hier in Hannover einen Geist der Zusammenarbeit und des Zusammenlebens nahezu aller Verbände vorfinden, der uns hoffen läßt, daß auch bald an den letzten Hochschulen die freundschaftliche Zusammenarbeit aller Verbände Wirklichkeit wird. Die Generation, die nach 1945 die studentischen Verbindungen wieder ins Leben rief, hat nichts wissen wollen von früheren Befehdungen und Mißgunst zwischen den studentischen Gemeinschaften; sie kannte nur die Verbundenheit in der gleichen Aufgabe, die ihr angesichts eines politisch, kulturell und geistig zerstörten deutschen Staates

gestellt war. Von hier aus gesehen haben Dinge, die uns vielleicht äußerlich unterscheiden mögen, bis auf den heutigen Tag keine Bedeutung gewonnen, denn nach wie vor muß für uns aktive Korporationsstudenten die Erziehung des Akademikers zum politisch denkenden und handelnden Staatsbürger Mittelpunkt unseres Gemeinschaftslebens sein und bleiben.

In dem Vorspruch zu dem Abkommen Deutscher Korporationsverbände heißt es:

„Als studentische Erziehungsgemeinschaften sind sich die unterzeichneten Verbände ihrer Verantwortung gegenüber Volk und Staat bewußt. Diese Verantwortung verpflichtet sie, an der Gestaltung einer Bildungsstätte für befähigte junge Menschen mitzuarbeiten, die sich mit ihrem Wissen und ihrer Haltung organisch in die Gemeinschaft ihres Volkes einordnen wollen.“

Mögen daraus die deutschen Hochschulen ersehen, daß die Verbindungen und die mit ihnen verbundenen Altherrenschaften nicht den Frieden der Hochschule stören, sondern daß sie mithelfen wollen, die Bedeutung der deutschen Universität und Hochschule als staaterhaltenden Faktor zu stärken.

Am heutigen Abend fühlen wir alle, welche Stärke das Korporationsstudententum aufweist, wenn es sich in dieser Aufgabe verbunden weiß. Möchten wir doch alle in dem Wissen um unsere Stärke auch die Verantwortung für die Dinge empfinden, von denen heute abend die Rede war.

Die aktiven Korporationsstudenten wünschen der Hannoverschen Vereinigung Deutscher Akademikerverbände ein gutes Gedeihen, nicht zuletzt, damit sie beispielhaft für andere Zusammenschlüsse werde. (Beifall.)

#### Präsident Böttcher:

Herr Mahrenholz, die hannoversche Altherrenschaft dankt Ihnen, der jungen Activitas, für die anerkennenden Worte, die Sie für die unermüdliche Arbeit der Altherrenschaften gefunden haben. Die jungen Korporationen dürfen und können sich darauf verlassen, daß die Alten Herren stets, wenn es erforderlich ist, hinter ihnen stehen.

Ich fordere die Alten Herren auf, auf unsere jungen Korporationen einen Salamander zu reiben.

— Ad exercitium salamandri! Salamander incipitur. — — — Salamander ex! —

Hiermit ist der offizielle Teil unseres heutigen Abends abgeschlossen. Ich übergebe das Präsidium des inoffiziellen Teiles dem Nachfolger im Vorsitz der Alt-Akademiker-Verbände, Bezirksvereinigung Alter Köseener Corpsstudenten zu Hannover zu Händen von Herrn Dr. Reese, unserem altbewährten Mitarbeiter und Mitkämpfer um unsere akademische Idee.

Herr Dr. Reese, ich trinke darauf, daß es Ihnen gelingen möge, die Alt-Akademiker-Verbände im kommenden Jahre noch weiter zu einen, als es in diesem Jahre schon gelungen ist, und darauf, daß, wenn wir in einem Jahre wieder zusammenkommen, die Niedersachsenhalle nicht genügend Platz für uns haben möchte. (Beifall.) Herr Dr. Reese, ich leere mein Glas auf Ihre Nachfolgerschaft! (Beifall.)

**Präsident Dr. Reese:**

Hochverehrte Gäste, Kommilitonen!

Bevor ich in dieser feierlichen Stunde als Vorsitzender der Bezirksvereinigung Alter Köseuer Corpsstudenten das Präsidium der Vereinigung der Alt-Akademiker-Verbände zu Hannover für die Dauer eines Jahres übernehme, möchte ich meinem verehrten Vorgänger, Herrn Dipl.-Ing. Böttcher vom Weinheimer SC und seinen Mitarbeitern auf das herzlichste Dank sagen für ihre verantwortungsbewußte Tätigkeit im vergangenen Jahre. (Beifall.) Ihre Begeisterung für den Korporationsgedanken und Ihrer selbstlosen und unermüdlischen Arbeit verdanken wir es, daß die Vereinigung der Alt-Akademiker-Verbände zu Hannover als erste derartige Vereinigung in Deutschland heute schon so fest in sich geschlossen und gefestigt ist, wie es der heutige Festkommers allen Teilnehmern und darüber hinaus demonstrativ der Öffentlichkeit gegenüber zum Ausdruck bringt. (Beifall.) Einigkeit macht stark, und es soll auch meine vornehmste Aufgabe im kommenden Jahre sein: kleinliche, scheinbare Gegensätze zu überbrücken und das Einigende und uns alle Verbindende in den Vordergrund zu stellen. Wir legen besonderen Wert darauf, mit den Herren Rektoren und dem Senat der Universitäten, der Hochschulen und der Bergakademien aufs engste zusammenzuarbeiten. (Beifall.) Wir werden sie, soweit es in unseren Kräften steht, in jeder Form unterstützen. Es würde jetzt zu weit führen, ein festes Programm für das kommende Jahr zu umreißen. Wir wollen noch einmal zurückschauen auf die Arbeit, die im letzten Jahr geleistet worden ist und unseren Dank auch für die hervorragende Organisation dieses Kommerses Herrn Dipl.-Ing. Böttcher und den Herrn des Kommers-Ausschusses aussprechen. (Beifall.)

Ich übernehme hiermit das Präsidium und trinke auf das Wohl des scheidenden Herrn Präsidenten das, was ich im Glase habe. (Beifall.)

**Dipl.-Ing. Böttcher:**

Verehrter Herr Präsident Dr. Reese! Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen für die anerkennenden Worte zu danken. Ich kann Ihnen meinen Dank nur damit abtatten, daß ich Ihnen zusichere, Sie in allen Dingen und Fragen, die unseren Zusammenschluß angehen, weitestgehend tatkräftig zu unterstützen. (Beifall.) Ich trinke den Rest meines Glases auf Ihr Wohl, Herr Dr. Reese!

**Präsident Dr. Reese:**

Es beginnt jetzt der inoffizielle Teil. — Wir grüßen nochmals Herrn Minister Dr. Dr. h. c. Lehr, der sich jetzt verabschieden möchte. Wir erheben uns zu seinen Ehren von den Plätzen und singen das Lied „Es zog ein Bursch' hinaus in die Welt.“

Schluß des offiziellen Teiles des Kommers: 23.00 Uhr.